

## Warum Lernnetzwerke?

### **20 Thesen zur Bedeutung regionaler Lernnetzwerke für die Verwirklichung eines lebenslangen Lernens aller**

1. These: Es ist heute eine auch international unbestrittene Erkenntnis, dass in der modernen Welt alle Menschen ihr Leben lang immer wieder lernen müssen.

Da alle Menschen mit einem raschen Wandel in Wirtschaft, Technik, Arbeitswelt, Ökologie, Medien und Kultur konfrontiert sind, und da in der Demokratie alle Wähler/innen über die Zukunft des Gemeinwesens verständig mitentscheiden sollen, ist eine lebenslange Offenheit für neues Wissen, seine ordnend-verstehende Verarbeitung und seine Integration zu verhaltenssteuernden Vorstellungen und Einstellungen auch für alle Personen und in allen menschlichen Gesellschaften eine existentielle Überlebensnotwendigkeit.

2. These: Wenn wir das lebenslange Lernen aller wirksam fördern wollen, müssen wir die laufenden Bildungsveranstaltungen ausbauen und erweitern, aber wir dürfen uns nicht nur auf traditionelle Formen des organisierten Lernens konzentrieren, sondern müssen weiter ausholen und alle Formen menschlichen Lernens einzubeziehen versuchen.

Etwas mehr als 50% der Erwachsenen nehmen an keiner organisierten Weiterbildungsveranstaltung teil. Diese Weiterbildungsteilnahme kann wohl noch weiter gesteigert werden. Aber der Prozentsatz der weiterbildungsfernen Erwachsenen bleibt nach allen internationalen Erfahrungen relativ hoch.

Auch diese Nichtteilnehmer/innen müssen aber lebenslang weiterlernen, um in der gemeinsamen Lebenswelt sinnvoll tätig sein und soziale Aufgaben verständig übernehmen zu können.

3. These: Die sog. „Bildungsfernen“ und „Weiterbildungsmuffel“ sind aber nicht einfach Nichtlerner. Auch die Menschen, die aus ganz verschiedenen Gründen mit unseren organisierten Bildungsangeboten nicht zurechtkommen, lernen in ihrem Lebens- und Arbeitsalltag – sie lernen nur auf andere mehr informelle Weise.

Sie praktizieren „Lernen“ nicht nur als etwas, was sie nebenher „begleitet“ (als „lebensbegleitendes Lernen“), sondern als eine „natürliche“ Lebensfunktion, die vom täglichen Wahrnehmen und Erfahren ausgeht und über ordnendes Verarbeiten von Eindrücken immer wieder zu einer Verbesserung der Verhaltensdispositionen und Anreicherung der Handlungsmöglichkeiten in einer komplexen Umwelt zu kommen versucht.

Dieses elementare, existenzielle, quasi natürliche menschliche Lernen ist kein vom Leben, Handeln, Erfahren getrennter, abgehobener, sondern ein lebensimpliziter Prozess der laufenden Verarbeitung von Informationen und Anforderungen aus der Umwelt zur Verbesserung des Zurechtkommens in dieser Umwelt.

Nach diesem erweiterten Lernverständnis „lernen“ im Grunde alle Menschen bereits mehr oder weniger in ihrem ganzen Leben. Das bisher pädagogisch und bildungspolitisch vernachlässigte informelle Lernen ausserhalb der Bildungsinstitutionen macht nach internationalen Schätzungen rund 70% aller menschlichen Lernprozesse aus.

4. These: Die Verwirklichung eines gezielten „lebenslangen Lernens aller“ ist ohne die Einbeziehung und Anerkennung dieses informellen Lernens im Lebenszusammenhang nicht möglich.

Wenn – besonders auch im Zusammenhang mit Globalisierung und Zuwanderung aus anderen Sprach- und Kulturkreisen – immer mehr Menschen in unserem formalen Bildungssystem nicht zurechtkommen und die Schulen ohne ordentlichen Abschluß verlassen, dann bedarf dieses Bildungssystem der Ergänzung, Erweiterung und Öffnung für eine breitere Vielfalt von persönlichen und kulturellen Lernvoraussetzungen und Lerninteressen.

Diese breitere Vielfalt der Lernweisen entwickelt sich im Bereich des mehr informellen lebensimpliziten Lernens fast zwangsläufig aus der Vielfalt der Lernkonstellationen in einer offenen multikulturellen Welt.

Da dieses „natürliche“ Lernen in vielfältigen Lebens-, Arbeits- und Medienzusammenhängen allen Menschen, auch den sog. Bildungsversagern und den Nicht-Weiterbildungs-Teilnehmern, schon weitgehend vertraut ist, sollte es als Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung zu einem bewußter selbstgesteuerten lebenslangen Lernen aller aufgenommen und behutsam mit dem planmäßiger organisierten Lernen sinnvoll vernetzt werden.

5. These: Das informelle lebensimplite Selbstlernen der Menschen ist meist ein unvollkommenes, jeweils anlaßbezogen-zufälliges, erfahrungsbegrenzt-autodidaktische Lernen, das der zusammenhangstiftenden Ergänzung, der Horizonterweiterung und d.h. der Unterstützung durch ein systematischeres Lernen bedarf.

Diese Ergänzungsbedürftigkeit des quasi „natürlichen“ Lernens im Lebenszusammenhang war schon historisch ein entscheidender Grund für die Einrichtung eines öffentlichen Schul- und Bildungswesens.

Aber dieses öffentliche, mehr staats- und kulturbezogen-sozialisatorische organisierte Bildungswesen kann allein der Vielfalt der Lernvoraussetzungen und Lerninteressen in einer zunehmend multikulturellen und individualisierten Welt nicht zureichend gerecht werden.

Nur durch eine Vernetzung mit der Vielfalt informeller Lernmöglichkeiten in umfassenderen Lernnetzwerken ergeben sich neue Bildungschancen auch für die bisher in den eher verbal-belehrenden Bildungsveranstaltungen nicht zureichenden Menschen, nicht zuletzt auch für Menschen aus anderen Sprach- und Kulturtraditionen.

6. These: Es wäre falsch, die derzeit wachsende internationale Aufmerksamkeit und Anerkennung für das informelle Lernen gegen das formale planmäßig organisierte Lernen in Bildungsinstitutionen ins Feld zu führen und etwa eine radikale „Entschulung“ des Lernens zu fordern.

Es kommt vielmehr darauf an, die Möglichkeiten des formalen und des informellen Lernens gemeinsam so in ein umfassenderes Lernnetzwerk einzubringen, dass für mehr Menschen mehr Lernmöglichkeiten erschlossen werden, die ihren verschiedenen Voraussetzungen und Interessen besser gerecht werden.

7. These: Wenn durch umfassendere Lernnetzwerke für die Bürgerinnen und Bürger eine breitere Vielfalt von Lernmöglichkeiten eröffnet wird, dann bedeutet das mehr Optionen für die einzelnen Lernenden und mehr persönliche Entscheidungsnotwendigkeiten. Ein offeneres Lernen, das nicht durch vorgeplante Kursangebote bestimmt wird, muß mehr von den Lernenden selbst gesteuert werden.

Der vielzitierte Wechsel von der Angebots- zur Nachfrageorientierung fordert die Lernenden stärker dazu heraus, selbst ihre Bedürfnisse und ihre persönlichen Möglichkeiten zu klären, ihre Bildungsnachfragen gezielt zu artikulieren und dann jeweils geeignete Lernmöglichkeiten für sich auszuwählen und zu erschließen.

8. These: Die in Zukunft stärker selbstbestimmt Lernenden brauchen fördernde Infrastrukturen und Hilfen. Dazu gehört besonders eine übersichtliche Information über die verschiedenen formalen und informellen Lern- und Unterstützungsmöglichkeiten in ihrer Region.

Das heißt: es müssen transparente regionale Lernnetzwerke entwickelt werden, die zu verschiedenen thematischen bzw. Kompetenzschwerpunkten sowohl einschlägige Angebote der Weiterbildungsinstitutionen wie auch Lern- und Beratungsmöglichkeiten in der Arbeitswelt, im regionalen Umfeld, im Internet etc enthalten.

Regionale Lernnetzwerke sind offene, nicht hierarchische Kooperationsverbände mit dem Ziel, gemeinsam für die Bürger/innen eine transparente Information, offene Zugänglichkeit und kompatible Abstimmung der verschiedenen vernetzten Lern- und Beratungsmöglichkeiten in der Region zu entwickeln.

9. These: Um eine fruchtbare Nutzung solcher Lernnetzwerke für alle zu ermöglichen, muss ein persönlicher Such-, Erschließungs- und Beratungsservice entwickelt werden und zwar möglichst vor Ort in einer den Lernenden vertrauten Form.

Gerade als Kompensation zur fortschreitenden Globalisierung, Digitalisierung und entwurzelnden Flexibilisierung in vielen Lebensbereichen sind lokale Lernservice-Zentren als „heimatliche“ Anlaufstellen in einem Lernnetzwerk unverzichtbar.

Es gibt die verschiedensten Formen dieser Service-Stützpunkte: Lernläden, Lernagenturen, Beratungsbüros, Lernfitness-Studios, Lernateliers, Kommunikationstreffpunkte usw. Sie akzentuieren jeweils in verschiedener Weise die Dienstleistungsfunktionen der Motivation, Anleitung, Unterstützung, Vermittlung und Beratung für eine breitere Nutzung formaler und informeller Lernmöglichkeiten in der Region.

10. These: Das bedarfsgerechte Steuern persönlicher Lernprozesse in solchen Lernnetzwerken wird wesentlich erleichtert, wenn es gelingt, in einem solchen Netzwerk die verschiedenen Lernangebote so weit wie möglich zu modularisieren.

D.h. lange fachsystematische Lehrgänge oder komplexe Möglichkeiten eines Erfahrungslernens im Betrieb sollten, soweit das sinnvoll möglich ist, aufgegliedert werden in thematisch abgrenzbare Lernbausteine, die von den Lernenden flexibel zur Entwicklung gewünschter Kompetenzprofile ausgewählt und kombiniert werden können.

„Module“ beschreiben für bestimmte Tätigkeitsbereiche notwendige Kenntnisse und Kompetenzen und sie geben motivierende Anregungen und Anleitungen zur Entwicklung dieser Kenntnisse und Kompetenzen, sowie Hinweise auf Zertifizierungs- und auf weiterführende Beratungs- und Kontaktmöglichkeiten.

11. These: Die Beratungs- und Unterstützungsaufgaben zur Erschließung der vielfältigen Lernmöglichkeiten – in Bildungsinstitutionen, mit Kursen und Modulen, am Arbeitsplatz, in der sozialen Lebenswelt, mit Medien usw.- sollten zu einem wesentlichen Teil von den bestehenden Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen und ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen als zusätzliche Leistung übernommen werden müssen.

Die Lern-Experten in Schulen, Hochschulen, Volkshochschulen usw. können ihre pädagogisch-didaktische Erfahrung und Kompetenz konstruktiv in die neuen Lernservice-Funktionen einbringen. Sie müssen sich allerdings auch für diese neuen Aufgaben laufend weiterqualifizieren.

Im Zuge dieser Entwicklung werden sich alle Bildungseinrichtungen künftig mehr oder weniger von Lehr- und Unterrichts- bzw. Kursveranstaltern zu umfassenderen Dienstleistungszentren für die verschiedensten – formalen und informellen - Formen menschlichen Lernens weiterentwickeln.

12. These: In einem Zusammenhang, der das lebenslange Lernen für alle Menschen als eine selbstverständliche existenzielle Lebens- und Überlebensfunktion bewußt und populär machen will, spielt die motivierende persönliche Lernerberatung eine ganz zentrale Rolle.

Zu einer solchen motivierend-unterstützenden Beratung der lernenden Menschen gehören z.B.

- die Feststellung und Mobilisierung persönlicher Kompetenzpotentiale und die Entwicklung persönlicher Begabungsprofile, Lebensperspektiven, Berufslaufbahnplanungen und Lernverträge („contract-learning“),
- ein möglichst maßgeschneidertes Arrangement von Lernsituationen, Lernanregungen, Lernmaterialien, Medien usw.,
- die Hilfe zum Finden und Kombinieren von Lernangeboten und Lernhilfen im Netzwerk,
- die Vermittlung von Lernpartnerschaften und Lernergruppen,
- die unterstützende Begleitung informeller, im wesentlichen von den Lernenden selbst gesteuerter Lernprozesse, besonders auch der reflektierenden Verarbeitung eigener Erfahrungen im täglichen Lebens-, Arbeits- und Medienumfeld und
- die Erschliessung lernförderlicher Lebensumwelten.

13. These: Eine wesentliche Aufgabe beim Aufbau von Lernnetzwerken und eines beratend-unterstützenden Zugangs- und Erschliessungs-Service für alle ist die Vermittlung zwischen menschlichen Kompetenzpotentialen und ökonomischen Arbeitsmarktanforderungen.

Dazu sind gezielte Lernmodule notwendig mit Beschreibungen

- des jeweils akuten und vorhersehbaren Arbeitskräftebedarfs in bestimmten Wirtschafts- und Berufsbereichen und Betrieben in der Region,
- der jeweils dafür geforderten Kompetenzen und Einstellungsbedingungen,
- der Möglichkeiten einer Vermittlung von Lernpartnern und Kooperationsmöglichkeiten im Netzwerk,
- der Möglichkeiten, eigene einschlägige Erfahrungen und Kompetenzen festzustellen und bestätigt zu bekommen,
- der Möglichkeiten, sich jeweils fehlende Kompetenzen gezielt zu erarbeiten und sich erfolgreich um einen Arbeitsplatz zu bewerben und
- der Ansprüche, die sich u.U. auch aus humanen Kompetenzpotentialen für eine menschengemäße Profilierung von Arbeitsanforderungen ergeben.

14. These: Nach einer Aufbauphase der Sammlung, Ordnung, Harmonisierung und Zugänglichmachung von Informationen über die verschiedensten Lernmöglichkeiten und Lernserviceangebote in der Region sollte das regionale Netzwerk geöffnet werden für die vom Internet bekannten freien Kommunikations- und kritischen Erfahrungsaustauschmöglichkeiten.

Wenn man z.B. zu bestimmten Lernangeboten oder Servicestellen auch E-Mail-Verbindungen zu Tutoren und anderen (auch früheren) Nutzern herstellen kann, die bereit sind, sich über ihre jeweiligen Vermittlungs- und Nutzungserfahrungen mit anderen auszutauschen, dann könnte das eine zusätzliche Informationsquelle über besondere Qualitäten oder Grenzen interessierender Module oder Serviceangebote sein.

Die Möglichkeit zu einem offenen Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Nutzern und mit den Anbietern kann so auch der Qualitätskontrolle und Qualitätsverbesserung dienen, ganz abgesehen davon, dass das Lernen im Netzwerk durch entsprechende „chat-rooms“ auch farbiger und interessanter werden kann.

15. These: Mit dieser Öffnung für eine breitere Vielfalt der Lernmöglichkeiten in einer Region erweitern sich die klassischen Funktionen der Bildungsinstitutionen.

Schule und Ausbildung müssen

- sich mehr auf Fundamente und Orientierungsrahmen für das lebenslange Lernen konzentrieren,
- mehr auf selbständiges Lernen (in selbstgesteuerten Lernergruppen und Projekten) vorbereiten und für freiwilliges Weiterlernen motivieren, und
- mitwirken beim Aufbau offener Lernservice-Strukturen für alle Formen des Lernens der Bürgerinnen und Bürger in der Region.

Bei den Weiterbildungseinrichtungen wird eine Ausdifferenzierung vor allem in drei Richtungen notwendig:

1. Öffnung für eine breite Vielfalt verschiedener Lernvoraussetzungen und Lerninteressen und für das Lernen an den verschiedensten Lernorten und seine beratend-begleitende Unterstützung,
2. systematisch-klärende Aufarbeitung von Lebens- und Arbeitserfahrungen, ihre ergänzende Konfrontation mit weiteren Perspektiven und Horizonten und ihre reflektierende Integration in zusammenhängende Vorstellungen und Verhaltensdispositionen und
3. Konzentration auf ein jeweils für die Lernenden bedeutsames kompetenzentwickelnd-bildendes und für ein besseres Zurechtkommen in ihrer Lebens-, Arbeits- und Mediumwelt hilfreiches Lernen.

16. These: Die Bildungs- und Weiterbildungsinstitutionen müssen ein offeneres und lebens- und praxisnäheres Verhältnis zu Prüfungen und Zertifizierungen entwickeln.

Neben der Förderung von 2. oder 3. Bildungswegen zu den klassischen Lehrgangabschluß-Prüfungen und Diplomen müssen neue Formen der lernwegunabhängigen Anerkennung und Zertifizierung von lebens- und berufsrelevanten Kenntnissen und Kompetenzen, die z.B. aus der persönlichen Verarbeitung von Arbeits- und Sozialerfahrungen erworben wurden, entwickelt und erprobt werden.

Es gibt dazu bereits eine breite Fülle von Erfahrungen in anderen Ländern, z.B. mit Performance-Demonstrationen und Portfolio-Auswertungen. Sie können auch bei uns jeweils situationsangemessen erprobt und umgesetzt werden.

Und es können dabei auch offenerere, flexiblere und unabhängigere Formen der Lernerfolgs-Bestätigung für jederman, ihre Einbeziehung in modulare „credit point“ Systeme und ihre Dokumentation in persönlichen Qualifizierungspässen erprobt werden.

Das bedeutet nicht eine Aufweichung von Lernanforderungen, sondern die Öffnung und Anerkennung für eine Vielfalt verschiedener Lernformen, Lernpotentiale und Lernergebnisse.

17. These: Alle diese Service-Leistungen sollen die Menschen dabei unterstützen, die vielfältigen Lernmöglichkeiten im Netzwerk jeweils für sich optimal zu erschliessen und sie sollen vor allem auch den im klassischen Bildungswesen Benachteiligten offenerere Zugänge zum lebenslangen Lernen über ihnen vertrautere Formen des Lernens öffnen.

Ohne den Ausbau solcher für jederman offenen Lern-, Orientierungs- und Beratungshilfen wird es nach allen bisherigen Erfahrungen mit „kooperativen Systemen der Weiterbildung“ nicht gelingen, die bestehende gesellschaftliche Bildungskluft wesentlich zu verringern.

Regionale Lernnetzwerke sollten nicht nur oder vor allem den schon bildungsversierten Bürgern und Bürgerinnen zugute kommen – nach dem Prinzip: „Wer hat, dem wird noch mehr gegeben“.

Der Zugang zu den vielfältigen Lernmöglichkeiten im Netzwerk und zu ihrer von den Lernenden stärker selbst gesteuerten Nutzung muß so einfach sein und er muß so sehr durch persönliche Lernhilfen erleichtert werden, dass jeder nach seiner Fassung etwas finden kann – von einem praktisch-anschaulich ansetzenden bis zu einem theoretisch-abstrakter einsetzenden Lernen.

18. These: Eine große Schwierigkeit bei der Verwirklichung solcher regionaler Lernnetzwerke ergibt sich aus dem Konkurrenzverhältnis zwischen den Institutionen, deren Angebote zu vernetzen sind. Entsprechende Spannungen müssen vor allem durch Konzentration auf gemeinsame Interessen und Vorteile ausbalanciert werden.

Aus bisherigen einschlägigen Erfahrungen lassen sich einige Erfolgsbedingungen für solche kooperativen Netzwerke ableiten:

- ? Einmal müssen für die an der Vernetzung beteiligten Institutionen zusätzliche Vorteile herauspringen wie z.B.
  - das breitere Bekanntwerden der eigenen Angebote,
  - der Zugang zu Lerninteressenten, die bisher nicht erreichbar waren,
  - die erleichterte bereichsübergreifende Zusammenarbeit z.B. mit Betrieben, Kammern, Verwaltungen und
  - die auch für die eigene Institution fruchtbare Auswirkung einer allgemeinen Popularisierung des Lernens in der Region.
  
- ? Zum andern müssen die beteiligten Einrichtungen eine grössere, für alle lohnende neue Aufgabe sehen, die sie nur gemeinsam lösen können.

In unserem Fall ist das die Einbeziehung des weiten Feldes des informellen Lernens in die lebendige Umsetzung eines kontinuierlichen lebenslangen Lernens aller und der Aufbau eines Netzwerks von Lernberatungs- Vermittlungs-, Unterstützungs- und Zertifizierungsdiensten zur Sicherung der Chancengleichheit für alle Lerninteressenten in der Region.

Jede einzelne Institution wäre damit überfordert.

- ? Und schließlich braucht eine funktionierende Zusammenarbeit von Konkurrenten auch zusätzliche finanzielle Anreize. Wenn neue große Aufgaben nur mit den vorhandenen Personen und Ressourcen, die bereits durch bisherige Aufgaben ausgelastet sind, angegangen werden sollen, dann hat das Ganze keine guten Erfolgchancen. Hier hat das Netzwerkprojekt „Lernende Region“ des BMBF eine entscheidende Initialzündung gegeben. Es kommt allerdings darauf an, dass die dadurch auch mobilisierten Abzokermotive in eine gemeinwohlbezogene Zielsetzung eingebunden werden.

19. These: Ein regionales Lernnetzwerk darf nicht als ein Fangnetz eingesetzt werden, mit dem man überrumpelte Lerner/innen einfängt. Es sollte einen offenen, attraktiven Angebotscharakter haben. Im Grunde sollte sich niemand gezwungen fühlen, etwas zu lernen, dessen Sinn und Bedeutsamkeit für ihn selbst und für sein Leben und Arbeiten im Gemeinwesen ihm nicht plausibel ist und ihm auch nicht überzeugend plausibel gemacht werden kann.

Ein ideales Lernnetzwerk sollte so offen und einladend sein, dass es allen Bürgern und Bürgerinnen ermöglicht bzw. erleichtert, das jeweils für ihr Selbstverständnis und Weltverständnis Wichtige und Bedeutsame auf eine ihren persönlichen Voraussetzungen und Interessen gerecht werdende und damit auch Freude machende Weise zu lernen.

20. These: Atmosphärisch entscheidend dafür, dass das lebenslange Lernen in einer Region mit pulsierendem Leben erfüllt wird, ist es m.E. auch, dass das Ganze von einer bewegenden Zukunftsperspektive des Eintritts in eine neue Dimension erweiterter menschlicher Lernmöglichkeiten beseelt ist und dass ein vielfältiges lebenslanges Lernen in der Region für breite Kreise der Bevölkerung zu einer selbstverständlichen und populären Erfahrung und Vorstellung wird.

Für die Popularisierung des Lernens ist es z.B. wichtig, dass gegenüber einem formalisierten, fachcurricular „entfremdeten“ Lernen mehr das sog. „natürliche“ Lernen gefördert wird, das auf einem eigenen Wissenwollen der Menschen und einem existentiellen geistigen Selbstbehauptungswillen der Menschen in einer oft bedrohlich-undurchsichtigen Umwelt beruht.

Es gilt gleichsam , die natürliche, Sich-Selbst und die Welt erkundende Neugierde wieder zu beleben, die bei Kindern noch lebendig ist, wenn sie uns mit ihren ständigen Fragen bestürmen - bevor sie in der Schule mit Antworten auf nie gestellte Fragen überfüttert werden.

Ein Lernnetzwerk sollte ein für alle offenes Tummelfeld für ein situativ-problemlösungsbezogenes, lebenssinn-erschließendes und kompetenzentwickelndes Lernen sein, das, wie es die skandinavischen Bildungsminister projiziert haben, zu einem neuen „Volkssport“ werden soll.

Soweit meine Thesen zur Entwicklung von Lernnetzwerken. Ich freue mich darüber, dass sich inzwischen mehrere hundert Lernnetzwerke in Deutschland entwickelt haben und dass so viele von ihnen als förderungswürdig anerkannt wurden. Mit diesen Thesen wollte ich Ihnen die Überlegungen verdeutlichen, die zu diesem Lernnetzwerk-Förderungsprogramm geführt haben.

Vielleicht erscheint das Panorama der Möglichkeiten regionaler Netzwerke, das ich vor allem aus der internationalen wissenschaftlichen Diskussion entwickelt habe, einigen Praktikern etwas zu kühn oder utopisch.

Wir stehen aber vor Herausforderungen, die eine umfassendere Entwicklung und Förderung menschlichen Lernens überlebensnotwendig machen.

Wir können uns auch im internationalen Zusammenhang nicht darauf verlassen, dass Hochbegabte aus aller Welt zu uns kommen. Die Zukunft unserer Regionen wird wesentlich davon abhängen, wie weit es uns gelingt, die bei uns noch unausgeschöpften Kompetenz- und Begabungspotentiale der Menschen zu entwickeln.

Und dazu müssen wir auch in einem gemeinwohlbezogenen Sinne die Möglichkeiten nutzen, die in solchen Lernnetzwerkprojekten stecken.